

So läuft es mit dem „Nasenbohrertest“

- Wie Schulen mit Schnell-Tests zurecht kommen
- Erster Vorrat reicht etwa zwei Wochen aus
- Für Präsenzunterricht ist Test notwendig

VON GUY SIMON

Donaueschingen - Wer in der Pandemie über die Schule spricht, der denkt automatisch an das Lernen vor dem heimischen Computer. Das Bild von mit Schülern vollgepackten Pausenhöfen gehört nicht mehr zum gewohnten Anblick. Zumindest ein Stück weit hat sich das nun wieder geändert. An etlichen Schulen werden Klassen wieder in Präsenz unterrichtet. Zwar lediglich in reduzierter Klassenstärke, aber dennoch.

Dazu gehört ein entsprechendes Hygiene- und Sicherheitskonzept. Das beinhaltet, dass all jene Lehrer und Schüler, die im Präsenzunterricht sind, zweimal in der Woche mittels Schnelltest auf Corona getestet werden. Das ist auch in Donaueschingen der Fall.

Laut Mitteilung des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg seien mehr als vier Millionen Schnelltests für Schulen, Kindertagesstätten und die Kindertagespflege ausgeliefert worden. Dabei scheint jedoch nicht alles exakt so gelaufen zu sein, wie geplant. Die Corona-Schnelltests scheinen teilweise auf den letzten Drücker noch an einigen Schulen angekommen zu sein – und zu Beginn auch nur genug, um eine Woche zu überbrücken. Wie ist die Situation in Donaueschingen? Wir haben bei einigen Schulen vor Ort nachgefragt.

„Erst seit dieser Woche haben wir genug Tests“, sagt Katja Fox, Rektorin der Donaueschinger Realschule. Die Zusammenarbeit mit der Stadt funktioniert hier gut: „Dort gibt es extra eine Mitarbeiterin, die sich darum kümmert.“ Die Tests können dann schließlich von der Schule in den Donauhallen abgeholt werden: „Ich vertraue darauf, dass es weiter funktioniert.“

Vorab habe man an der Realschule die Kollegen entsprechend geschult: „Jeder hat den Test selbst mal ausprobiert. Drei Kollegen hatten wir als Not-Reserve, falls etwas wäre. Sie sind auch die Ersthelfer bei uns“, erklärt Fox. „Ich hatte zuerst Bedenken, die Schüler das selbst machen zu lassen. Aber es ging gut.“ Die Schnelltests in den Schulen funktionieren ein wenig anders, als die üblichen PCR-Testungen: Das Stäbchen muss auch in den Nasenbereich eingeführt werden, „allerdings geht man nicht so tief rein. Man spricht auch vom Nasenbohrertest“, erklärt die Rektorin.

Am Montag seien etwa 400 Schüler getestet worden, etwa die Hälfte der Gesamt-Schülerzahl. „Manche Stunden werden gestreamt, hier haben allerdings die Abschlussklassen Vorrang. Bei etwa 35 Schülern wollen die Eltern nicht, dass sie in den Präsenz-Unterricht gehen: „Ob es am Test oder dem Kontakt durch Präsenz ist, das können wir nicht sagen.“

An der Eichendorffschule sei es am Freitag, 16. April, „rund gegangen“, sagt Rektor Wolfram Möllen. Hier war es tatsächlich der Fall, dass die Tests



Lehrer Georg Kohlschmitt von der Donaueschinger Realschule mit der Klasse 8e. In der Hand hält er einige der Schnelltests, mit denen Lehrer und Schüler vor Ort zuvor getestet werden müssen. BILD: STEFAN ZEILFELDER

Nachschub

Zum Schulbeginn nach Ostern wurden im ersten Anlauf durch das Land bereits Verträge über 12,2 Millionen Selbsttests abgeschlossen. Die Verträge für weitere 39 Millionen Selbsttests sollen in den nächsten Tagen abgeschlossen werden, sodass der Unterricht im Land kontinuierlich mit Testangeboten flankiert werden kann. Der Auftakt bei der Zuteilung lief indes etwas holprig. Teilweise wurden lediglich Tests für eine Woche geliefert, außerdem kamen sie mancherorts erst am Freitag vor dem Start des Präsenzunterrichts an.

auch erst dann geliefert worden. Es sei daher zeitlich knapp zugegangen, um alles noch vor der anstehenden Woche regeln zu können: „Wir haben die Tests erst am Freitag bekommen.“ Die Stadt könne allerdings nichts dafür, es habe an der Zuteilung gelegen: „Jetzt haben wir auch ausreichend Tests für die zweite Woche.“ Bei den Grundschülern bekommen die Eltern den Test mit nach Hause und müssen dort ihre Kinder testen: „Damit alle am Montag entsprechend getestet waren, mussten die Tests noch am Freitag irgendwie zu den Eltern“, sagt Möllen. Unter Hygienemaßnahmen wurden Pakete geöffnet, in denen die Tests in großen Packen gesammelt waren: „Gegen 19 Uhr waren wir mit allem fertig. Logistisch war es eine tolle Leistung.“ Eltern konnten sich die Tests schließlich an der Schule abholen, „am geöffneten Fenster.“

Für die Werkrealschüler sieht das anders aus. Wie auch an den anderen Schulen testen sie sich selbst. Dazu habe man die Tests in den Klassen aufgeteilt: „Sie machen das in der Schule unter Aufsicht. Die Eltern haben ein entsprechendes Schreiben für den Testablauf erhalten.“ Dann stellt sich auch



Katja Fox,
Rektorin Realschule

„Ich hatte zuerst Bedenken, die Schüler das selbst machen zu lassen. Aber es ging gut.“



Mario Mosbacher,
Rektor Fürstenberg Gymnasium

„Ohne eine Teilnahme an den Tests ist eine Teilnahme am Präsenzunterricht nicht möglich.“

noch die Frage: Und was würde bei einem positiven Test passieren? „Dann müssten wir separieren“, so Möllen. Dafür sei dann auch die Schulfürsorge parat. Man wolle in solch einer Situation sensibel und behutsam vorgehen: „Momentan hatten wir noch niemanden, den wir nach Hause schicken mussten. Das soll jedoch für die Kinder nichts Schlimmes sein.“

Am Fürstenberg Gymnasium (FG) habe der erste Tag in Präsenz den Lehrern und Schülern sichtlich gut getan: „Es war schön, dass wir zumindest die erste Hälfte unserer Schüler heute nach vier Monaten Fernunterricht wieder im Schulhaus begrüßen konnten“, sagt Schulleiter Mario Mosbacher. „Alle Schüler haben sich zudem nach Kräften bemüht, die geltenden Hygieneregeln einzuhalten und das hat auch schon ganz gut geklappt.“

Puffer an Tests vorhanden

Das FG habe ausreichend Schnelltests für die ersten zwei Wochen erhalten. Beschaffung und Verteilung habe die Stadtverwaltung effizient und zuverlässig organisiert. „Zusätzlich verfügen wir über eine eigene kleine Reserve, sodass wir etwas ‚puffern‘ könnten“, so Mosbacher weiter. Auch hier werde in der ersten Stunde getestet, nach Einweisung und unter Aufsicht der Lehrkräfte. „Unsere Erfahrungen von heute zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler damit gut zurecht kommen.“

Derzeit sei etwa die Hälfte der Schüler vor Ort. Mit Rücksicht auf die Abiturprüfungen werde die Kursstufe 2 im Fernunterricht beschult, „die Kursstufe 1 ist hingegen vollständig in Präsenz.“

Alle anderen Klassen sind konsequent halbiert und sind im wochenweisen Wechsel vor Ort“, sagt der Rektor. Seit dieser Woche müssen sich die Schüler verpflichtend am FG testen. „Dies ist unabhängig vom Inzidenzwert. Ohne eine Teilnahme an den Tests ist eine Teilnahme am Präsenzunterricht nicht möglich.“ Ausnahme bilden hier bereits vollständig geimpfte oder von Covid-19 genesene Schüler.

Eltern, die eine Teilnahme ihrer Kinder in Präsenz nicht möchten, können sie komplett Zuhause beschulen lassen: „Die Lehrkräfte versorgen diese Kinder dann mit Aufgaben und Lernmaterial oder schalten die Kinder per Video zu“, erklärt Mosbacher. „Je nach Fach, Lehrkraft und Unterrichtsmodell.“ Es gebe Eltern, die von dieser Möglichkeit Gebrauch machen.

Keine absolute Sicherheit

Die Tests bieten für den Schulleiter keine absolute Sicherheit und seien nur eine Momentaufnahme. „Wenn sie allerdings dazu beitragen, den Schülerinnen und Schülern wieder einen geordneten Schulalltag zu ermöglichen, können sie ein zusätzlicher Baustein für sicherere Schulen sein.“ Daher bieten die Tests alleine keinen Schutz, „und machen die bisherigen Maßnahmen in keiner Weise überflüssig. Sie kommen jetzt eben gemeinsam mit ihnen zur Anwendung. Mit den bestehenden Hygienekonzepten, „die die Schulen bereits seit langer Zeit praktizieren und mittlerweile sehr stark verfeinert haben, sind sie allerdings eine Erweiterung der Schutzmaßnahmen für unsere Schülerinnen und Schüler.“